

Quelle: Die Zeit

© Zeitverlag Gerd Bucerius GmbH & Co. KG

POLITIK, MEINUNG ZEITGEIST

Biedermeier-Syndrom

MEINUNG ZEITGEIST /

Josef Joffe: Wilhelm Zwo ist out, aber nicht deutsche Verantwortungspolitik

Josef Joffe

Newsweek und Economist haben den Deutschen zu Ostern zwei geknickte Eier ins Nest gelegt. »Warten auf Merkel: Warum Deutschland nicht führen will« steht auf dem amerikanischen Titel, das britische Blatt pikst etwas sanfter: »Die EU verdankt der deutschen Führung eine ganze Menge. Wenn die wegfällt, leidet der Club - und Deutschland ist der größte Loser.«

Ein »linkshändiges« Kompliment, wie man auf Angelsächsisch sagt - mit eingebautem Stachel. Die Nummer eins in Europa möge sich doch so verhalten, wie Onkel Ben es dem Ziehsohn Spider-Man zuflüstert: »Mit großer Macht kommt große Verantwortung.« Das ist richtig, schön aber die Realität in Deutschland, ja in Europa.

Diese EU bringt zwar 18 Billionen Dollar BIP auf die Waage; das ist ein Viertel mehr als Amerika und dreimal mehr als Japan oder China. Die EU hat so viele Soldaten wie die USA, etwa 1,5 Millionen, und 200 Millionen mehr Bürger. Aber: Dieses Europa, einst ein Kontinent der Krieger und Eroberer, ist genauso wenig wie Deutschland ein strategischer Player.

Das ist gewollt, und Deutschland ist

zum ersten Mal in der Moderne nicht Sonderweg, sondern Mainstream - weshalb die Anglos auch nicht zögern, den »Hunnen« die Führung anzutragen. Sie bedrängen Frau Merkel, übersehen aber das Strukturelle an der Sache, das zugleich deutsch und europäisch ist. Deutschland will nicht führen, und das hat gute Gründe.

Merkel verkörpert keine persönliche Marotte, sondern eine nationale, ja europäische Befindlichkeit. Das Feuer des Nationalismus ist ausgebrannt, Macht ist auf dem Alten Kontinent bis zur Unkenntlichkeit zerkleinert und ausbalanciert worden - kein Wunder nach einem totalitären 20. Jahrhundert. Gesteuert wird höchstens zwei, drei Grad nach rechts oder links; mehr produziert exponentiellen Widerstand. Politik, wie Schröder aus Hartz IV gelernt hat, kann nicht führen, sondern muss austarieren.

Wie zu Hause, so in der Welt. Deutschland ist so einwärts gekrümmt wie der Rest, auch wenn es mit China die höchste Exportquote der Welt unter den Großen hat. Doch Händler sind keine Helden, um Werner Sombarts

berüchtigtes Werk von 1915 aufzugreifen. Deutschland will gut Freund mit jedermann sein, und deshalb macht das Land der Mitte eine Politik der Mitte: europäisch und atlantisch, West und Ost, Klima und Kundus - aber nie zu viel, nie zu weit.

Wie sollte es anders sein, wenn Politik zu 90 Prozent Verhandlungsprozess ist? Die Zeit der Bismarcks und Bonapartes ist vorbei. Außerdem: Was gibt es da draußen eigentlich zu gewinnen, jedenfalls so lange, wie Amerika auf dem Balkan eingreift, Iran und Nordkorea eindämmt, die Taliban zurückdrängt und das Überkochen des Hexenkessels Nahost verhindert?

Und doch liegen die Kritiker nicht falsch. Es ist das Eigeninteresse, das Verantwortung gebietet. Ohne Stabilitätspolitik »made in Germany« kein Euro, ohne Freihandel keine Exportüberschüsse; ohne Konfliktbeherrschung »weit, hinten, in der Türkei« keine Friedensinsel Europa. Es muss ja nicht gleich Bismarck sein, aber Biedermeier ist ein Möbel, keine Strategie.